

Entstanden ist der vorliegende Band aus vier Vorlesungen, die Vf. im Mai 2006 an der École Pratique des Hautes Études in Paris gehalten hat. Sie haben ihm die Gelegenheit geboten, verschiedene seiner wissenschaftlichen Arbeitsbereiche und von ihm teilweise schon seit langem geführte Diskussionen mit der Materie gleichsam essayartig zu bündeln. Daraus hervorgegangen sind ein Résumé und der Entwurf eines Gesamtbildes gleichermaßen.

In einem ersten von insgesamt drei Kapiteln setzt sich Vf. mit den Nomarchen („Gaufürsten“) des Mittleren Reiches als Träger und Repräsentanten einer spezifischen Kultur auseinander und legt — in diesem Zusammenhang — die politische und administrative Organisation der Provinzen und die entsprechende Stellung ihrer Vorsteher wie auch deren soziale und religiöse Eingebundenheit dar (S. 5-65). Es folgt eine zusammenfassende Vorstellung von Resultaten, die Vf. bei seinen Grabungen in der Nekropole des Mittleren Reiches in Dair al-biršā erzielt hat. Mit ihnen kann Vf. den Friedhof in seiner Gesamtheit strukturieren (z.B. zeitlich und sozial), und es läßt sich aus diesen Strukturen heraus ein rituelles, auf den Nomarchen bezogenes Geschehen ableiten (S. 67-129). In seinem dritten Kapitel widmet sich Vf. den Sargtexten und ihrem Auftreten und verbindet dieses mit der politischen, administrativen und sozialen Situation während der Ersten Zwischenzeit und dem Mittleren Reich (S. 131-228). Jedes dieser Kapitel steht für sich und kann für sich betrachtet werden, doch ist es gerade das Zusammenspiel dieser drei Zugänge, das die Lektüre des Bandes so überaus anregend macht und die Vorgehensweise des Vf. geradezu exemplarisch werden läßt.

Eine (aktualisierte) quantitative Auflistung dekoriert Särge des Mittleren Reiches (S. 229-232), Nachtrag und Ausblick („Épilogue“, S. 233-238), ferner Bibliographie (S. 239-270), Angaben zu Abbildungen und Tafeln (S. 271-277), Index (S. 277-285) und der Tafelteil selbst vervollständigen die Arbeit.

Mit seinem ersten Kapitel umreißt und beschreibt Vf. das Phänomen einer Nomarchenkultur, die Integration des Nomarchen („Gaufürsten“) in ein politisches und administratives, zugleich aber auch in ein soziales und religiöses Gefüge. Entsprechend durchleuchtet er die Träger dieser Kultur, besagte Nomarchen im engeren Sinne, die den Titel eines *hr.ỉ-tp 3 n(ỉ)* + Nomos führen, oder Personen in vergleichbarer Position und Funktion. Indem er bisherige Forschungen aufgreift, problematisiert er die Begriffe Nomos und Nomarch (s.a. S. 59-65) bzw. ihre Inhalte, behandelt Herleitung und Aufkommen der Nomoi und — in Abgrenzung dazu — ihre Nutzung als Verwaltungseinheit und verfolgt die Entwicklung der Nomoi und das Auftreten von Provinzvorstehern von der 4. Dynastie bis in das Mittlere Reich. Diese Abschnitte sind als eine grundlegende Einführung in das Wesen und die Umsetzung von Zentral- und Provinzverwaltung zu sehen, indem sie ein Bild entwerfen, das den derzeitigen Kenntnisstand vermittelt, zugleich aber auch Fragen und Ungenauigkeiten benennt und Abwägungen vornimmt, wenn diese notwendig sind.

Abweichend zu bisherigen Darstellungen lassen sich (anders als für die Erste Zwischenzeit mit einem fehlenden Nachweis von Nomarchen im thebanischen Machtbereich) für den Beginn des Mittleren Reiches inzwischen Nomarchen in beiden Landesteilen, dem thebanischen wie dem herakleopolitanischen, in einem Umfang nachweisen, daß man diese Verwaltungsform als durchgängig vorhanden ansehen

\* \*  
\*  
\*

WILLEMS, H.O. — Les textes des sarcophages et la démocratie. *Éléments d'une histoire culturelle du Moyen Empire égyptien*. Cybele, Paris, 2008. (21 cm, XIV, 285, 16 p.pls.). ISBN 978-2-915840-06-3. € 38,-.

muß. Allerdings ist die Zahl der Nomarchen sehr unterschiedlich und ist ihr Auftreten auch unterschiedlich strukturiert, zudem liegen ihnen abweichende soziale Strukturen zugrunde, s. etwa das Auftreten von Ahanacht I. nicht nur als Nomarch, sondern auch als Wesir. Aus diesen Gegebenheiten rekonstruiert Vf. ein variables System, in dem Traditionalismus und Dynamik miteinander verbunden sind. Allein in Mittelägypten — und eben auch in Dair al-biršā — treffen wir auf Konstanz und die Existenz von Nomarchenfamilien oder -linien.

In seinem (zweiten) Kapitel zu einem Nomarchenfriedhof des Mittleren Reiches, dem in Dair al-biršā, stellt Vf. Ergebnisse seiner Grabungen vor, die er seit 2002 dort durchführt. Er schafft damit Zugang zu einem Ort, der als Fallbeispiel für die Nomarchenkultur der 11./12. Dynastie gelten kann (s. 1. Kapitel), der zudem durch die Bedingungen vor Ort noch umfassendere Untersuchungen zuläßt und somit die Funktionsweise des Friedhofs in seiner Gesamtheit erkennbar macht.

Die Vorstellung des Platzes umfaßt neben allgemeinen Eckpunkten die Besprechung der einzelnen „Zonen“, in denen bisher Grabanlagen entdeckt wurden und die sich zeitlich zuordnen lassen, um sich dann auf den Nomarchen Ahanacht I., sein Grab wie auch benachbarte Gräber, darunter die von Untergebenen, zu konzentrieren. Ahanacht I. ist ohne jeden Zweifel die zentrale Figur in der politischen und kulturellen Geschichte des Nomos zu Beginn des Mittleren Reiches. Er amtierte dort, dies ist inzwischen als sicher anzusehen, in der Regierungszeit von Mentuhotep II. — die von Vf. in früheren Arbeiten erschlossene Datierung ist inzwischen bestätigt und zudem noch genauer festzulegen,<sup>1)</sup> Ahanacht hatte zudem das Amt eines Wesirs inne. Um ihn, um sein Grab am Berg und seine Ka-Kapelle in der Ebene — das legt Vf. anschaulich und überzeugend dar — entwickelte sich eine ganz eigene Rituallandschaft: Das Grab von Ahanacht I. ist das erste, das in Zone 2 am Nordhang des Wādiausgangs errichtet wurde, eine Straße, die das Gebiet mit dem Nil verbindet, wird am Ende der Ersten Zwischenzeit oder zu Beginn des Mittleren Reiches umgestaltet. Sie bietet den Zugang zum Grab des Ahanacht (wie auch zu den später dort angelegten Grabanlagen) und bildet den Rahmen zeremonieller Handlungen, in deren Mittelpunkt der Nomarch steht.

Die Ausführungen sind indes nicht auf den Raum Dair al-biršā beschränkt, sondern rufen Gegebenheiten auch an anderen Nekropolen in Erinnerung und beziehen sie in die Darstellung mit ein. Auf diesem Weg werden die Besonderheiten in Dair al-biršā erkennbar, es wird aber auch sichtbar, daß die dortige Situation grundlegende und allgemeinere Bezüge besitzt (s. etwa die Diskussion zu den Statuenkapellen im Bereich der Nekropole).

Das dritte Kapitel hat die altägyptischen Sargtexte zum Gegenstand, die funeräre Literatur des Mittleren Reiches schlechthin. Dabei geht es nicht (nur) um die Texte an sich, sondern um ihr Auftreten in einem bestimmten Kontext, eben in der sehr spezifischen Gruppe der Nomarchen, die in Mittelägypten amtierten. Als Ausgangspunkt greift Vf. dazu die ägyptologische Darstellung eines vermeintlichen Prozesses der Demokratisierung zu Beginn des Mittleren Reiches auf und entlarvt diese Deutung als eine moderne Projektion aus

der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg heraus auf die Verhältnisse während der Epoche zwischen Altem und Mittlerem Reich. Insbesondere in der Person und dem Wissenschaftler H. Kees führte das Unbehagen über das in Europa erlebte Aufbrechen sozialer Strukturen und die dadurch erfahrenen tiefgreifenden politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen zu einer Sichtweise der Ersten Zwischenzeit im alten Ägypten, die für eine Einschätzung dieser Jahre über lange Zeit prägend wurde. Wie Vf. zeigt, ist jedoch der Begriff der Demokratisierung völlig ungeeignet, um Auftreten und Nutzung der Sargtexte zu Beginn des Mittleren Reiches zu erfassen.

Um nun genau dieser Frage auf den Grund zu kommen, warum und in welchem Kontext die Sargtexte erstmals erscheinen, setzt sich Vf. zunächst mit den Veränderungen auseinander, die bei der Grabausstattung während der Ersten Zwischenzeit und dem Mittleren Reich zu konstatieren sind und macht eine Entwicklung sichtbar, die von einer Auffassung des Lebens nach dem Tod als einer Verlängerung und „Spiegelung“ des diesseitigen Lebens (und entsprechender Ausstattung des Grabes) hin zu einem Glauben an ein jenseitiges Dasein in himmlischen Gefilden und einer rituellen oder symbolischen Zweckbestimmung der Grabbeigaben führt. In diesem Kontext der Ritualisierung ist nun wirklich eine Verbreitung ursprünglich königlicher Ideen anzunehmen und ließe sich entsprechend von einer Demokratisierung der Grabkultur sprechen, Sargtexte sind allerdings in diesem Bild noch nicht präsent. Mit den folgenden Berechnungen weist Vf. nach, daß tatsächlich überhaupt nur unter 1 % und damit ein verschwindend geringer Anteil der Bevölkerung mit Sargtexten dekorierte Särge mit in die Bestattung bekam (s.a. noch im folgenden). Die Betrachtung der geographischen Verteilung der Sargtexte zeigt außerdem, daß ihr geballtes Auftreten in einigen Nekropolen mit der Herausbildung der Hochburgen des Nomarchentums zusammenfällt — wie auch das Verschwinden der Sargtexte am Ende des Mittleren Reiches mit der Auflösung dieser Gesellschaftsschicht einherging. Mit Blick auf diese Entwicklung und die Nutzung der Sargtexte durch die führende Schicht des Landes (nicht aber des Königs) setzt sich Vf. auch mit den Inhalten einiger Sprüche auseinander. Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß sie auf den ersten Blick keine oder nur wenige Anklänge an mythische Ereignisse zeigen, sondern daß in ihnen irdische Gegebenheiten reflektiert werden und sie sich mit dem Verhältnis zwischen Lebenden und Verstorbenen bzw. speziell mit der Beziehung zwischen Vater und Sohn auseinandersetzen (z.B. CT 30-41, CT 131-146 oder CT 149). U.a. an Hand dieser Texte, am Beispiel des Sarges von Heqata wie auch auf der Grundlage von Dekoration und Beschriftung einiger ausgewählter Särge kann Vf. verdeutlichen, daß die Welt des Jenseits zwar die sozialen und familiären Bezüge des Diesseits abbildet, daß vor allem aber für das Verhältnis zum Verstorbenen ein bestimmtes, vom Sohn für den Vater vollzogenes rituelles Geschehen vorausgesetzt ist. Dieses Ritual ist für beide von grundlegender Wichtigkeit, für den Vater, um im Jenseits überhaupt leben zu können, für den Sohn, um seinem Vater auf Erden nachzufolgen — ein Inhalt und eine Deutung, die grundlegend ist, der aber weitere Zugänge zu den Texten zur Seite zu stellen sind.

Im Ergebnis entwirft Vf. ein Szenario, als dessen Ausgangspunkt die Einrichtung eines neuen Staatswesens am Beginn des Mittleren Reiches zu sehen ist. Mit ihm tritt eine Schicht hoher Provinzfunktionäre auf, die für sich Texte

<sup>1)</sup> Dazu L.Gestermann, Die Datierung der Nomarchen von Hermopolis aus dem frühen Mittleren Reich – eine Phantomdebatte?, in: ZÄS 135, 2008, S. 1-15.

nutzte, die auf die alten, vom König nun nicht mehr genutzten Pyramidentexte zurückgehen und die zu Beginn des Mittleren Reiches im Lebenshaus von Hermopolis zugänglich gewesen sein dürften. Der Ursprung dieser Entwicklung vermutet Vf. in den Ka-Kapellen, die Bestandteile der Begräbnisstätten von Nomarchen sein konnten, in denen aber manchmal bereits zu Lebzeiten der Nomarchen Kulte für sie eingerichtet wurden. Die inhaltliche Zielsetzung der Sargtexte, den Verstorbenen für sein jenseitiges Dasein in die Welt der Götter zu integrieren, findet dann in den Liturgien in diesen Ka-Kapellen ihren Vorläufer. Mit dem Verschwinden der Hochburgen der Nomarchen geht auch die Nutzerschicht der Sargtexte verloren, die entsprechend nicht mehr belegt sind.

Vf. rekapituliert mit seinen Ausführungen manch Bekanntes, stellt zugleich aber eine ganze Reihe neuer Ergebnisse und Sichtweisen vor. Mitunter wird man auf Grund seiner Arbeiten vor Ort eine weitere Auswertung von Befunden ihm selbst überlassen müssen, s. etwa die Erwartungen, die man auf die abschließende Bearbeitung der neu entdeckten Autobiographien oder allgemeiner auf die zu Tage geförderten Texte setzen kann. Was den Band darüber hinaus aber geradezu vorbildlich macht — und die Unternehmung in Dair al-biršā so wichtig — ist die Sicht, die Vf. auf die Quellen hat. Sie strebt stets nach Kontextualisierung und dies nicht nur gegenständlich, sondern auch, was die Rekonstruktion von Wirklichkeiten und Gedankenwelten angeht. Wie sehr dabei manches noch in Bewegung ist, zeigt der Hinweis auf Ergebnisse, die während der Kampagne 2007 erzielt werden konnten. Nicht nur, daß die Untersuchungen im Grab des Ahanacht zu einem besseren Verständnis der östlichen Plateauhälfte der Nomarchengräber beitragen, haben die Arbeiten rund um das große Grab von Djehutihotep zur Identifizierung eines neuen Grabtypen geführt, recht kleiner, quadratischer Schächte, die älter sind als die Nomarchengräber und die aus dem Alten Reich stammen könnten, und es konnte eine weitere Gruppe von Gräbern ausgemacht werden, die aus kleineren, rechteckigen und nicht so tiefen Schächten, wie wir sie im Mittleren Reich antreffen, bestehen. Sie wurden eventuell für Zeitgenossen der Nomarchen angelegt, möglicherweise stellen sie aber auch das Bindeglied zwischen deren Gräbern und den früheren quadratischen Schächten dar — dies bleibt abzuwarten. Vor dem Hintergrund dieser neu aufgespürten Grabtypen ist auch die Schätzung, wie hoch der Anteil der Sargbesitzer mit Sargtexten war, noch zu hoch (s. zuvor).

Weitgehend ausgespart bleiben von Vf. einige Gesichtspunkte, bei denen es sich gewiß lohnen würde, daß man sie in zukünftigen Forschungen aufgreift und stärker mit einbezieht. So nutzt Vf. verschiedentlich den Begriff der Elite, der natürlich zutreffend beschreibt, in welcher Schicht z.B. die Nutzer von Sargtexten zu suchen sind. Ein hoher gesellschaftlicher Status kann aber auf sehr unterschiedliche Weise zustandekommen, z.B. durch Abkunft, Tätigkeitsbereich und Amt, Bildung oder allgemeiner Fähigkeit, und er kann von verschiedenen Voraussetzungen mit bestimmt und getragen werden, z.B. durch historische Ereignisse oder geographische Verhältnisse. Es stellt sich demzufolge die Frage, ob eine Nutzung des Begriffs der Elite nicht eine Differenzierung erfordert, ob nicht etwa Funktions-, Wissens-, Wirtschafts- oder Machtelite zu unterscheiden oder auch andere Abgrenzungen vorzunehmen wären. Eventuell ließen sich auf dieser Grundlage auch spezielle örtliche, möglicherweise auch zeit-

liche Phänomene erklären oder wenigstens näher beleuchten (Stichwort „Entstehung politischer Landschaften“).

Stärker betonen möchte Rz. — gerade auch unter dem Blickwinkel „Elite“ — zudem den Übergang der 11. zur 12. Dynastie, der von ihr als Bruch aufgefaßt wird — trotz der von Vf. schlüssig belegten grundsätzlich durchgängigen Existenz des Nomarchentums. Dieses wird aber eben doch, wenigstens von einigen Orten, in beiden Dynastien durch jeweils andere Familien repräsentiert oder in der 12. Dynastie überhaupt erst wieder installiert (s. aber S. 185). Die Ausführungen des Vf. zeigen zudem, daß auch das Verschwinden der Nomarchen und mit ihnen das Verschwinden der Sargtexte (wie auch das Auftreten des Totenbuches) als eigenes spannendes Kapitel in der Geschichte des Mittleren Reiches noch weiter zu diskutieren ist (S. 185-189).

Die Darstellung des Vf. hatte zum Ziel, bestimmte, in der Ägyptologie verbreitete Ansichten zu Gesellschaft und Religion des Mittleren Reiches in Frage zu stellen (S. 233). Dies ist ihm ohne Zweifel gelungen. Und man darf erwartungsvoll auf das schauen, was Vf. in seiner Unternehmung zukünftig entdecken wird, wie auch darauf, in welcher Weise er es in sein Modell einfügt. Ohne jeden Zweifel liegt aber schon jetzt mit diesem Band eine überaus anregende Lektüre und eine innovative Auseinandersetzung mit der Situation Ägyptens zu Beginn des Mittleren Reiches wie auch speziell in Dair al-biršā vor.

Bonn, Mai 2009

Louise GESTERMANN

\* \*  
\*